

ROTE ANNELIESE

Camping Nax: CVP-Filz
ausser Kontrolle › 3

Polizeigewalt: Justiz mit
Beisshemmung › 6+7

Raumplanung: Schlen-
drian ist gesetzeswidrig › 10

Hochspannungsleitung:

Riskantes Doppelspiel des Staatsrates



SEITEN › 8+9

Fall Jürg Biner:

Walliser Staatsrat setzt sich über Fakten hinweg

SEITE › 4

Kantonsstrasse im Goms:

Car-Unfall wirft brisante Fragen zum Unterhalt auf

SEITE › 5



Oskar Freysinger:
Peinliche
Schachspirale

SEITE › 12

DICKE EIER:

Kantonalbank und der Walliser Bote: Wechselbad der Gefühle

Nach der Wahl des neuen WKB-Präsidenten Bernard F. Stalder jubelte der WB, um ihn Mitte Juli aufgrund der Informationen eines ominösen «*Kenner der Verhältnisse*» in den Boden hinein zu stauchen, ohne ihn selbst zu Wort kommen zu lassen. Von Krankheit, unerfüllten Erwartungen und Rücktritt war die Rede. Auch den Namen von Stalders möglichem Nachfolger konnte man dem WB bereits entnehmen, nämlich der gegenwärtige WKB-Generaldirektor Jean-Daniel Papilloud. Unter anderem wurde Stalder angekreidet, er habe in Visp den 83-jährigen alt Staatsrat Hans Wyer nicht sofort erkannt. Ende Juli erfolgte die Läuterung der WB-Redaktion und die Schlagzeilen lauteten: «*Auszeichnet unterwegs*», «*Rekordserie geht weiter*», «*Glänzend unterwegs*», «*Gut unterwegs*» und «*Strategie stimmt*». In nur 14 Tagen war den WB-Redaktoren bewusst geworden oder bewusst gemacht worden, wie wertvoll die WKB-Inserate im WB sind.



Bernard F. Stalder: Der WB präsentierte schon seinen Nachfolger

SBB-Tarife via Lötschberg: Bahnzoll für das Oberwallis

Wer die SBB-Tarife vergleicht, der kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus. Es entsteht der Eindruck, dass die Tarifgestalter nicht mit dem Taschenrechner, sondern mit dem Glücksrad entscheiden. Grundsätzlich sollte ei-

gentlich gelten: Je länger die Fahrt, desto höher der Preis. Der Preis pro Minute Fahrzeit sollte auf vergleichbaren Strecken folglich gleich hoch sein. Davon sind aber die SBB-Tarife weit entfernt. Beispielsweise für das Oberwallis gibt es einen speziell hohen Eintrittstarif. Zum Vergleich die beiden Strecken Visp–Bern (55 Minuten) und Lugano–Zürich (159 Minuten). Das Halbtax-Billet Visp–Bern einfach 2. Klasse kostet 24 Franken, was einem Preis pro Minute Fahrzeit von 43.6 Rappen entspricht; das entsprechende Billet Lugano–Zürich kostet 29.5 Franken, was einem Minutenpreis von bloss 18.5 Rappen entspricht. Der Fahrpreis pro Minute vom Oberwallis nach Bern ist also 2,3 mal teurer als vom Tessin nach Zürich.

Presseförderung: Rote Anneliese geht leer aus!

Nachdem der Bund seine Beiträge für die Presseförderung mittels Verbilligung der Posttaxen massiv zusammengestrichen hat, mussten die grossen Zeitungen und auch die Blätter von Coop und Migros Federn lassen. Leider gehört auch die *Rote Anneliese* dazu. Der WB und viele Käseblätter der alpinen Regional- und Lokalpresse können weiterhin von der Verbilligung profitieren. Die Urheber dieses Verhältnisblödsinns sitzen einerseits im eidgenössischen Parlament und andererseits am Bundesgericht. Die vorberatende Kommission zur Revision des Postgesetzes stiefelte ohne nähere Sachkenntnisse den Artikel 15 zusammen: Die Lobbyisten der Lokal- und Käseblätter konnten ihre Interessen definitiv nageln. Für die Zeitschriften und Zeitungen, welche vierteljährlich mindestens einmal erscheinen hingegen rutschte ein unklar formulierter Artikel ins Gesetz. Dabei ist von «*abonnierten Zeitschriften und Zeitungen von nicht gewinnorientierten Organisationen*» die Rede, die sogenannte «*Mitgliederpresse*». Die RA ist eine abonnierte Zeitung, welche nicht gewinnorientiert ist. Trotzdem gilt sie laut Urteil des Bundesgerich-

tes nicht als Mitgliederpresse, weil die Mehrzahl der Empfänger Abonnenten und nicht Mitglieder sind. In der parlamentarischen Diskussion im Jahr 2007 war aber von solchen Spitzfindigkeiten keine Rede, im Gegenteil, es war laut Kommissionssprecherin Trix Heberlein die Rede «*von abonnierten Zeitungen, inklusive Mitgliederpresse*». Es ging also in erster Linie um abonnierte Zeitungen und nicht um ein Mitgliedschaftsverhältnis. Das Bundesgericht hat die parlamentarische Debatte völlig ausgeblendet.

Tempo 30 in der Kehrstrasse: Gutachtitis in Naters

Die Kehrstrasse in Naters ist eng, einspurig und zusammen mit dem umgebauten FO-Trasse eine typische Quartierstrasse. Der Natischer Gemeinderat hätte also mit gutem Grund Tempo 30 beschliessen können, wenn da die eiligen Camions der Firma «*Zen-Ruffinen & Co.*» nicht wären. Deshalb holte der Natischer Gemeinderat ein erstes Experten-Gutachten ein, welches sich für Tempo 50 aussprach. Offenbar war dieses Gutachten doch ein wenig einseitig, so dass der Gemeinderat auf Druck der AnwohnerInnen ein weiteres Gutachten in Auftrag gab, welches zum Schluss kam, dass sowohl Tempo 30 und 50 möglich seien. Darauf stellte Gemeindepräsident Manfred Holzer ein weiteres Gutachten in Aussicht. Damit alles neutral und ausgewogen ist, sollte dieses Gutachten logischerweise Tempo 30 verlangen. Falls dies



Manfred Holzer: Gutachtitis statt Entscheidungen

es nicht der Fall ist, schlägt die RA ein weiteres Gutachten vor, welches sich mit der Neutralität der bisherigen Gutachten befasst und dann – falls notwendig – weitere Gutachten ad infinitum.

INHALT

Camping Nax:
CVP-Filz
ausser Kontrolle
SEITE > 3

Fall Jürg Biner:
Staatsrat wider
die Fakten
SEITE > 4

Goms:
Car-Unfall wirft
Fragen auf
SEITE > 5

Polizeigewalt 1:
Kantonspolizist
mit Widersprüchen
SEITE > 6

Polizeigewalt 2:
Beisshemmung
der Justiz
SEITE > 7

Stromleitung:
Doppelspiel
des Staatsrates
SEITE > 8

Raumplanung:
Fournier und Cina
im Desaster
SEITE > 10

Doris Leuthard:
Atomlobby zu
Dank verpflichtet
SEITE > 11

Oskar Freysinger:
Peinliche
Schachspirale
SEITE > 12

RA-Abo:
Kanton will
Gratis-Sevice
SEITE > 16



CVP-Staatsrat Maurice Tornay: Keine Sanktionen gegen den Strippenzieher der Walliser Industrie- und Handelskammer Bernard Bruttin.



Alt-CVP-Nationalrat Maurice Chevrier: Die Rückkehr aus Bern mit einem Chefposten in der Kantonsverwaltung versüsst.



CVP-Gemeindepräsident Bernard Bruttin: Laut Kanton möglicherweise «*nicht im Stande, die Baupolizei zu gewährleisten*»

Affäre Camping Nax: CVP-Filz ausser Kontrolle Kanton verlängert Fristen im Multipack

SITTEN/NAX – Die Zustände auf dem Camping von Nax sind dem Walliser Staatsrat bestens bekannt. Innert vier Jahren haben es der Staatsrat und die zuständigen Dienststellen nicht geschafft, die gesetzlichen Vorschriften durchzusetzen. Kein Wunder, denn überall sitzen die Freunde des CVP-Filzes und tun einander nicht weh. Es werden höfliche Briefe geschrieben, Fristen im Multipack verlängert und ab und zu eine nutzlose Sanktions-Drohung ausgestossen. Aber wirksame Massnahmen werden nicht ergriffen.

VON KURT MARTI

Der Gemeindepräsident von Nax ist der CVP-Mann Bernard Bruttin, welcher auch die Walliser Industrie- und Handelskammer (WIHK) und die Walliser Bankenvereinigung präsidiert. Bruttin wohnt nicht in Nax, sondern in Siders, und arbeitet als Direktor der Credit Suisse in Sitten. Auch an der Spitze der zuständigen kantonalen Dienststelle für innere und kommunale Angelegenheiten (DIKA) steht ein

ehemaliger CVP-Politiker, nämlich seit Anfang Jahr der zurückgetretene Nationalrat Maurice Chevrier. Zwischenzeitlich wurde diese wichtige Dienststelle vom CVP-Super-Beamten Paul-Henri Moix geleitet, den noch der damalige CVP-Staatsrat Jean-René Fournier kurz vor dem Rücktritt mit diesem Posten bediente. Nach der Wahl von CVP-Staatsrat Maurice Tornay wurde Super-Moix auch noch Departementskoordinator und Delegierter für Institutionen.

Staatsrat ist seit vier Jahren auf dem Laufenden

In diesem Filz der CVP-Parteifreunde haben es KritikerInnen schwer und werden notfalls als Miesmacher angeschwärzt und disqualifiziert. Davon kann die Klägerschaft, welche direkt neben dem Camping in Nax wohnt, ein trauriges Lied singen (*siehe RA vom Juni und September 2009*). Bereits im Herbst 2006 haben sie den Walliser Staatsrat auf die Missstände in Nax aufmerksam gemacht: «*Illegale An- und Ausbauten von Wohnwagen (Chalets, Dächer); Wasserleitungen in die Wohnwagen; Abwässer versickern direkt in den Boden; massive Erdbewegungen mit dem Bagger*».

Fristen immer wieder bereitwillig erstreckt

Zunächst haben sich die Dienststelle für Raumentwicklung und die Kantonale Baukommission (KBK) intensiv um die Zuständigkei-

ten gestritten, bis der Staatsrat den Ball schlussendlich an die Gemeinde zurückspielte. Seither verlangte die DIKA rund ein Dutzend mal einen Bericht über die Bauten auf dem Camping und erstreckte immer wieder bereitwillig die Fristen. Im Herbst 2009 flehte der zuständige DIKA-Jurist Pierre Gauye den Gemeindepräsident Bernard Bruttin an, «*sofort für die Einhaltung der Gesetze auf seinem Territorium zu sorgen*». Doch Bruttin liess sich weiterhin Zeit. Im vergangenen April liess er über die Gemeindegemeinschaft ausrichten, dass die Gemeinde wegen der laufenden Revision des Zonenplanes zum Camping «*nicht Stellung beziehen*» könne.

Kanton droht nach vier Jahren sogar mit Sanktionen

Dem wackeren DIKA-Jurist Gauye schien dieser «*Vorwand zur Verschiebung der*

Stellungnahme nicht stichhaltig» und er setzte zum x-ten Mal eine weitere Frist an, und zwar auf den 12. Mai. Exakt drei Jahre nach seinem ersten diesbezüglichen Schreiben! Und nun drohte er sogar mit einer Massnahme. Falls erneut kein Bericht zum Camping eingehe, dann müsse der Kanton davon ausgehen, dass die Gemeinde «*nicht im Stande ist, die Baupolizei auf ihrem Gebiet zu gewährleisten*» und der Staatsrat müsse Sanktionen gemäss Artikel 150 des Gemeindegesetzes ergreifen.

Eine weitere, gnädige Fristverlängerung

Soweit ist es aber noch lange nicht, denn die DIKA setzt weiterhin auf gnädige Fristverlängerungen. Am 25. Juni verlangte die DIKA ein vollständiges Dossier bis am 19. Juli, worauf aus Nax ein weiteres Gesuch um Fristerweiterung bis zum 8. September einging, welches die DIKA selbstverständlich bewilligte...



Unhaltbare Zustände auf dem Camping von Nax: Wohnwagen werden zu Wohnwagen-Chalets umgebaut, obwohl eine Einzonung als spezielle Bauzone fehlt.

IMPRESSUM

ROTE ANNELIESE

Jugendabo: Fr. 25.–
Jahresabo: Fr. 50.–
Unterstützungsabo: 80.–
PC 19-8382-6

REDAKTOR

Kurt Marti (ktm)

MITARBEITERINNEN DIESER NUMMER

Klaus Minnig
Marie-Theres Kämpfen
Renata Werlen

HERAUSGEBER

Verein Rote Anneliese
Postfach 441
3900 Brig-Glis
Tel. 027 923 63 89
rote.anneliese@rhone.ch

SATZ UND DRUCK

s+z:gutzumdruck.
3902 Brig-Glis



Gemeindepäsident Christoph Bürgin: Er erhielt für eine Gemeindeforderung von 57 535 Franken keinen Zahlungsbefehl, sondern eine «Abzahlungsvereinbarung».



Hotelier Jürg Biner: Sein Hotel wurde aufgrund einer falsch adressierten, nicht-bezahlten Rechnung von 8 000 Franken geschlossen und versteigert.

Zermatt: Staatsrat übernimmt integral die Stellungnahme der Gemeinde und weist die Aufsichtsbeschwerde von Jürg Biner ab

Krasse Missachtung der Fakten!

SITTEN/ZERMATT – Der Walliser Staatsrat hat die Aufsichtsbeschwerde von Jürg Biner zurückgewiesen, ohne auf seine Vorwürfe einzugehen. Dabei stützte er sich integral auf die Stellungnahme der Gemeinde, welche paradoxerweise die Vorwürfe Biners in mehreren, zentralen Punkten bestätigt. Trotzdem behauptet der Staatsrat fakenwidrig, die Beschwerde sei «unbegründet».

VON KURT MARTI

Der Zermatter Hotelier Jürg Biner hatte dem Zermatter Gemeinderat «Filzkroatie» vorgeworfen und eine Antwort auf eine Liste von Fragen und Vorwürfen verlangt. Aus Datenschutzgründen verweigerte der Gemeinderat zunächst eine Antwort. Auch der Staatsrat war anfänglich dieser Meinung und reichte die Vorwürfe Biners an die Datenschutzkommission weiter, welche die Ansicht des Staatsrates nicht teilte. Laut der Datenschutzkommission betrafen die Fragen und Vorwürfe Biners keine geschützten Daten, sondern «Baudossiers der Gemeinde, die öffentlich aufgelegt haben» und folglich falle die Überprüfung

der Vorwürfe in die Kompetenz des Staatsrates.

Skandalös: Staatsrat übernimmt Stellungnahme der Gemeinde

Widerwillig musste also die zuständige Dienststelle für innere und kommunale Angelegenheiten (DIKA), welche seit Anfang Jahr unter der Direktion von alt-CVP-Nationalrat Maurice Chevrier steht, das Dossier erneut in die Hand nehmen. Am 17. August kam der wenig überraschende Entscheid, unterschrieben von Staatsratspräsident Jean-Michel Cina. Nach einer drei Seiten langen, formalistischen Einleitung machte der Staatsrat auf ein paar Zeilen kurzen Prozess mit Biners Kritik: Die

Einwohnergemeinde Zermatt habe sich «die Mühe gemacht, einlässlich und dokumentiert zu antworten». Für den Staatsrat war das schon ausreichend, um sich eigene Abklärung zu sparen und die Stellungnahme integral zu übernehmen.

Im Klartext: Die Stellungnahme der Gemeinde ist gleichzeitig die Stellungnahme des Kantons! Und weil Gemeindepäsident Christoph Bürgin in seiner Stellungnahme sämtliche Vorwürfe Biners als unbegründet zurückwies, tut es auch der Walliser Staatsrat. Ein solches Vorgehen ist skandalös, weil erstens eine Aufsichtsbehörde die Stellungnahme einer Partei integral übernimmt und zweitens weil die Stellungnahme der Gemeinde in mehreren, zentralen Punkten die Vorwürfe Biners bestätigt. Dazu fünf Beispiele:

1. Vorwurf: Keine Zahlungsbefehle für Christoph Bürgin

Biner hatte Gemeindepäsident Christoph Bürgin vorgeworfen, dieser sei «zur Zeit seines finanziellen Engpasses»

von der Gemeinde «bevorzugt behandelt» worden, insbesondere seien ihm «keine Zahlungsbefehle zugestellt» worden. Bürgin bestätigt in seiner Stellungnahme zuhanden des Kantons, dass die Gemeinde mit ihm im Jahr 2002 eine Abzahlungsvereinbarung für die Bezahlung der Mehrwertbeiträge der Bodmenstrasse im Betrag von 57 535 Franken abgeschlossen habe. Solche «Zahlungserleichterungen» sind laut Bürgin für Personen, welche sich «in einem vorübergehenden Liquiditätsengpass befinden» nach konstanter Praxis der Finanzabteilung auf Gesuch hin möglich.

Folglich hat Bürgin tatsächlich für einen geschuldeten Betrag keinen Zahlungsbefehl erhalten und damit eitrone «Zahlungserleichterung» erfahren. Im Vergleich zu anderen BürgerInnen, welche ihre Rechnung sofort bezahlt haben, wurde also Bürgin, welcher damals im Gemeinderat sass, «bevorzugt» behandelt, wie Biner dies behauptet hatte. Biner hingegen wurde wegen einer falsch adressierten, nicht

bezahlten Rechnung in den Konkurs getrieben. Das Hotel Style wurde geschlossen und versteigert.

2. Vorwurf: Gebäudeabstand entspricht nicht dem Baureglement

Laut Biner entspricht der Gebäudeabstand des Hotels Tschugge von Christoph Bürgin nicht dem Baureglement. Laut Stellungnahme der Gemeinde weist der Anbau Süd des Hotels Tschugge tatsächlich bloss einen Abstand von 3.10 m von der Achse der Bodmenstrasse auf. Gemäss Baureglement sind aber 4 m gefordert.

Auch wenn Bürgin argumentiert, der Minderabstand sei «aus Gründen des Ortsbildschutzes und der Ästhetik» vom Gemeinderat bewilligt worden, ändert das nichts daran, dass der Abstand nicht dem Reglement entspricht. Zudem spricht Biner von rund 20 Fällen von Verletzungen des Baureglements. Bereits früher bestätigte Bürgin gegenüber der RA, dass es in Zermatt «viele Gebäudeabstände gibt, wel-

che nicht dem Baureglement entsprechen.»

3. Vorwurf: Betonanlage der Ulrich Imboden AG war illegal

Laut Biner wurde die Betonanlage der Ulrich Imboden AG eingangs des Dorfes ohne Baubewilligung erstellt und vor einigen Jahren auch ohne Baubewilligung umgebaut. Auch diesen Vorwurf bestätigt Bürgin in der Stellungnahme der Gemeinde. Inzwischen sei die Betonanlage abgebrochen und der «rechtmässige Zustand» hergestellt worden.

4. Vorwurf: Horrende Bodenpreise für Bodmenstrasse

Laut Biner hat die Gemeinde für den Boden der Bodmenstrasse horrende Bodenpreise von bis zu 2 800 Franken bezahlt. Auch diese Kritik bestätigt die Gemeinde: Für die Kernzone in Hanglage wurden 2 500 Franken, für die Kernzone in der Ebene 2 812 Franken und für zwei Parzellen in der Bahnhofstrasse sogar 3 000 Franken bezahlt. Auch hier lag Biner mit seinen Behauptungen richtig.

Ermessen des Staats- und Gemeinderates ist unermesslich

Trotz dieser Fakten hat der Walliser Staatsrat die Aufsichtsbeschwerde von Jürg Biner als unbegründet abgewiesen, weil «keine Verletzung von klaren Rechtssätzen festzustellen ist». Zudem liege keine Verletzung vor, wenn «sich die rechtliche Würdigung im Rahmen des der Gemeinde zustehenden Ermessens hält.»

Im Klartext: Obwohl die Betonanlage der Fa. Ulrich Imboden AG ohne Baubewilligung betrieben wurde, wurden laut Staatsrat keine Rechtssätze verletzt. Zudem liegt es offenbar im freien Ermessen der Gemeinde, ob der Gemeindepresident die Bauabstände einzuhalten hat oder nicht. Es liegt offenbar auch im freien Ermessen des Gemeinderates und des Staatsrates, die Fragen eines Bürgers anderthalb Jahre nicht zu beantworten und schliesslich seine Kritik in wesentlichen Punkten zu bestätigen und ihn gleichzeitig indirekt als Lügner darzustellen.

Kantonsstrasse im Goms: Mangelhafter Bau und Unterhalt – Baudepartement steht in der politischen Verantwortung

Bus-Unfall wirft brisante Fragen auf



Kantonsstrasse zwischen Reckingen und Münster:

Der Asphalt-Belag ist neu und die Risse an den Rändern sind gut erkennbar. Das Gras überdeckt den tückischen Seitenrand, welcher durch mehrere Asphaltschichten entstanden ist.



Car mit eingeschlagenen Vorderrädern: Der Car war mit dem rechten Vorderrad auf den Grasrand geraten und der Fahrer hatte versucht, den Car wieder zurück auf die Strasse zu lenken.

(ktm) Beim Car-Unfall von Mitte Juni wurden zwei Personen getötet und 28 verletzt. Diverse Gründe wurden genannt: Ein Töfffahrer soll den Bus-Chauffeur zu einem Ausweichmanöver gezwungen haben; möglicherweise waren nicht alle Insassen angegurtet und schliesslich wurde auf das Alter des Bus-Chauffeurs von 73 Jahren verwiesen. Ein brisanter Grund, welcher für die finanzielle Haftung in Betracht gezogen werden könnte, ist der mangelhafte Zustand der Kantonsstrasse im Goms, insbesondere an der Unglücksstelle zwischen Reckingen und Münster. Dies zeigen die Fotos klar auf: Der Strassenrand



Kantonsstrasse zwischen Fürgangen und Niederwald am 15. Juni: Die Seitenlinie fehlt und der Strassenrand sowie die Pfosten sind fast ganz vom Gras überdeckt (siehe Pfeile), so dass der Lichtreflex nur noch gering ist.



Tückischer Seitenrand der Kantonsstrasse: Der schnell abfallende Seitenrand aus mehreren Asphaltschichten verhinderte, dass der Bus-Chauffeur das Vorderrad wieder auf den Asphalt zurücklenken konnte (siehe Pfeil).



Zwei Wochen nach dem Unfall: Jetzt sind die Seitenlinien vorschriftsmässig gezogen. Der Seitenrand ist grasfrei und das Strassenbord mit Füllmaterial angehoben.

war nicht markiert und das Gras überdeckte den abrupt abfallenden Seitenrand, welcher durch mehrere Asphaltaufschichtungen im Laufe der Jahre entstanden ist, ohne dass auch der Seitenrand der Strasse entsprechend erhöht und abgesichert wurde. Die Tücken der mangelhaft erneuerten und unterhaltenen Strasse liessen dem Car-Chauffeur gar keine Chance. Auch ein 30-jähriger Chauffeur hätte diesen Car nicht mehr auf die Strasse zurückgebracht. Die politisch Verantwortlichen für diesen Unfall müssen in der CVP-Hochburg, dem Baudepartement in Sitten, gesucht werden.



Kantonsstrasse zwischen Fürgangen und Niederwald am 2. Juli: Die Seitenlinie ist gezogen, aber das Gras ist noch höher geworden, so dass die Pfosten nicht mehr sichtbar sind und das Licht nicht mehr reflektiert wird.

Polizeigewalt gegen einen 17-jährigen Jugendlichen

Kantonspolizist verwickelt sich in Widersprüche



Polizeiposten der Kantonspolizei in Visp: Hier wurde der Jugendliche vom Kantonspolizisten in zivil gewürgt.



Polizeiposten der Kantonspolizei in Brig: Hier wurde der Jugendliche für eine Zeugenaussage eine Nacht in U-Haft gehalten.

VISP/SITTEN – In der April-Ausgabe berichtete die RA über einen 17-jährigen Jugendlichen, welcher auf dem Polizeiposten in Visp von einem Kantonspolizisten in zivil am Hals gewürgt wurde (siehe Kasten). Zunächst wollte Untersuchungsrichter Jean-Pierre Greter nicht auf die Strafklage des Jugendlichen eingehen. Doch inzwischen hat Greter die Beteiligten dennoch zur Einvernahme vorgeladen. Dabei kam es zu Aussagen, welche die Glaubwürdigkeit des Kantonspolizisten in Frage stellen.

VON KURT MARTI

Nachdem der kantonale Untersuchungsrichter Jean-Pierre Greter vorerst nicht auf die

Strafklage des Jugendlichen und seines Vaters eintreten wollte, hat er es sich inzwischen anders überlegt und den Kantonspolizisten und seine

Gattin sowie drei weitere Kantonspolizisten zur Befragung nach Sitten vorgeladen. Dabei verwickelte sich der Kantonspolizist in Widersprüche:

1. Widerspruch: Jugendlichen gar nicht berührt

Der Kantonspolizist behauptet laut Einvernahme-Protokoll, er habe den Jugendlichen «nicht berührt». Der Chef des Polizeipostens in Visp hingegen erklärte vor dem Untersuchungsrichter, dass der Kantonspolizist den Jugendlichen «am Hals packte» beziehungsweise «seitlich gezwängt» habe. Bereits in der ersten Befragung hat der Chef des Polizeipostens den Griff an den Hals des Jugend-

lichen bestätigt und auch laut Untersuchungsrichter Greter ist durch Polizeiaussagen bezeugt, dass der Polizist den Jugendlichen «an der Halsgegend gepackt» hat. Ein weiterer Polizist hat bereits kurze Zeit später «blaue Flecken und Fingerabdrücke am Hals» des Jugendlichen gesehen. Laut dem behandelnden Arzt des Jugendlichen werden solche Verfärbungen und Blessuren erst nach mehreren Stunden und Tagen vollständig sichtbar. Dies sei auch hier der Fall gewesen.

2. Widerspruch: Unmöglicher Ablauf auf dem Polizeiposten

Laut seinen eigenen Angaben hat der Kantonspolizist «zu einem gewissen Zeitpunkt laut geschrien», und begründet dieses Verhalten mit der angeblichen Provokation des Jugendlichen, welcher zu ihm gesagt habe, «Tschugger komm hinaus und wir regeln dies unter uns.» Zu diesem Zeitpunkt wusste der Jugendliche aber noch gar nicht, dass er einen Kantonspolizisten in Zivilkleidung vor sich hatte. Folglich konnte er ihn auch nicht mit «Tschugger» betiteln. Die drei anwesenden Polizisten erklärten hingegen, dass es keine Beschimpfungen durch den Jugendlichen gegeben hat. Das Verhalten des Jugendlichen bezeichneten sie als «kooperativ» und «normal». Der einzige, der ausflippte, war der Polizist in zivil.

Rassistische Motive: Dunkle Haare und Augen!

Die Gattin des Polizisten mischte sich aktiv in den Konflikt ein und nannte auch den tieferen Grund für ihre Aggression. Sie ging nämlich fälschlicherweise davon aus, beim Jugendlichen handle es sich um «einen Ausländer» und zwar «auf Grund seiner dunklen Haare und Augen». Tatsächlich handelt es sich

beim Jugendlichen aber um einen Einheimischen. Die rassistischen Motive haben der Polizisten-Gattin offenbar übermenschliche Kräfte verliehen, denn laut eigenen Aussagen hat sie den Jugendlichen mit einer Hand am Hals gepackt und mit der anderen Hand das Handy gehalten. Gleichzeitig soll der Jugendliche – welcher notabene viel grösser und stärker als sie ist – mit dem Messer auf sie eingestochen haben, ohne dass sie nur im geringsten verletzt wurde! Auch ihr Gatte zeigte sich nicht zimperlich: Gegenüber dem Untersuchungsrichter erklärte er stolz, wenn er im Dienst gewesen wäre, hätte er «Gebrauch von meiner Schusswaffe machen können.» Auf die Frage, ob er denn auch geschossen hätte, wollte er sich dann nicht mehr äussern.

Weiterleitung an einen ausserkantonalen Untersuchungsrichter?

Am Schluss der Befragung liess der Untersuchungsrichter laut Anwalt und Vater des Jugendlichen durchblicken, dass er den Fall möglicherweise an einen ausserkantonalen Untersuchungsrichter übergeben werde. Von der anfänglichen Einstellung des Verfahrens ist also keine Rede mehr. Aufgrund der Fakten hat der Wind gedreht. Die RA bleibt dran.

Abu Ghraib im Wallis: Vorwürfe gegen Kantonspolizei

So unterschiedlich arbeitet die Justiz

VISP/SITTEN – In der Juni-Ausgabe berichtete die RA über die erschreckenden Erlebnisse, welche Pa Sainey Badjie aus Gambia mit der Walliser Kantonspolizei gemacht hatte. Viele Leute zeigten sich erschrocken darüber, dass so etwas auch im Wallis möglich sei. Inzwischen hat die Justiz mit der Arbeit begonnen. Mit sehr unterschiedlicher Geschwindigkeit!



Verletzungen von Pa Sainey Badjie am Kopf: Schürfwunden und Prellungen vom Maueraufprall

VON KURT MARTI

Es laufen zwei Strafverfahren: Das eine gegen Pa Sainey Badjie, dem vorgeworfen wird, einen Polizisten verletzt zu haben; das andere wegen Körperverletzung gegen mehrere Beamten der Kantonspolizei. Die polizeilichen Ermittlungen gegen Badjie begannen noch in der Nacht des Vorfalls von Ende April. Fünf Wochen später lag der Polizeibericht vor und am

2. August eröffnete Untersuchungsrichter Marzel Ritz Strafuntersuchung und am 6. August war Staatsanwalt Ferdinand Schaller der Ansicht, «die Angelegenheit» könne im Eiltempo per Strafbefehl erledigt werden.

Ritz spielt den Ball nach Sitten weiter

Ganz anders im Strafverfahren von Pa Sainey Badjie gegen die beteiligten Kan-

tonspolizisten: Erst am 2. August leitete Untersuchungsrichter Ritz «zuständigkeitshalber» die Strafklage an den kantonalen Untersuchungsrichter Nicolas Dubuis weiter, welcher seinerseits den Ball am 16. August seinem Kollegen Jean-Pierre Greter weiterspielte.

Über zwei Monate nach Einreichung der Strafklage lassen die Ermittlungen immer noch auf sich warten. Die RA bleibt dran.

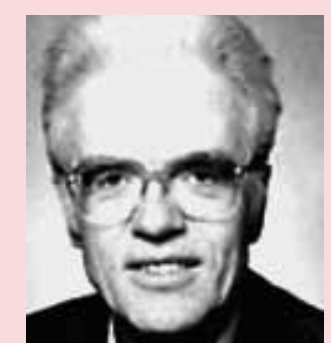
Strafrechtsprofessor Peter Albrecht: «Richter haben gegenüber Polizisten eine Beisshemmung»

Peter Albrecht, Strafrechtsprofessor an der Uni Basel und ehemaliger Strafgerichtspräsident, hat sich gegenüber der Zeitschrift «plädoyer» (Nr. 4, 2006) wie folgt zur Beisshemmung der Justiz gegenüber Polizisten geäussert:

«Richter haben gegenüber Polizisten eine Beisshemmung. Die Aussagen von Polizisten werden von vielen Richtern ziemlich unkritisch akzeptiert. Das Resultat: Es gibt kaum Verurteilungen von Polizeibeamten. Häufig ist es so, dass nicht einmal Anklage erhoben wird.»

«Solange Polizeiopfer keinen Anwalt einschalten, passiert sowieso meistens nichts. Zudem: Wenn Polizeibeamte als Zeugen auftreten, kommt der Korpsgeist zum Tragen. Die Aussagen von Polizisten stimmen häufig sehr stark miteinander überein. Der Verdacht liegt nahe, dass es zu Absprachen kommt. Massnahmen oder Vorkehrungen gegen eine mögliche Kollusion gibt es bei Polizisten nicht. Ganz anders im umgekehrten Fall.»

«Im Gegensatz zu anderen Berufsgruppen haben Polizisten häufig Aktenkenntnisse. Das erklärt ihr oft erstaunliches Gedächtnis für Details. Ich habe erlebt, dass die Aussage eines Polizisten, der als Zeuge geladen war, fast wörtlich auf dem Rapport beruhte, den sein Kollege verfasst hatte.»



Peter Albrecht, Strafrechtsprofessor an der Uni Basel: «Wenn ein Polizist Gewalt anwendet, geht man von vorne herein davon aus, dass er legal handelt.»

«Die Frage lautet, was ist übermässige Gewalt? Ich staune manchmal, wie schnell Richter bereit sind, eine Gewaltanwendung als angemessen zu deklarieren. Wenn ein Polizist Gewalt anwendet, geht man von vorne herein davon aus, dass er legal handelt.»

Was bisher geschah

Fastnacht 2009 : Bahnhofstrasse Visp

Ein 29-jähriger Kantonspolizist in zivil (nicht im Dienst) und ein 17-jähriger Oberwalliser Jugendlicher ohne Migrationshintergrund stossen im Gedränge morgens um vier Uhr mit den Schultern zusammen. Beide sind alkoholisiert. Laut Aussagen des Jugendlichen hat ihn der Polizist in zivil sofort angeschrien. Dadurch fühlte sich der Jugendliche bedroht und nahm ein Armeetaschenmesser hervor, mit dem er in der Luft herumfuchtelte, ohne aber jemanden zu gefährden oder gar zu verletzen. Als ihn die Gattin des Polizisten am Hals packte und mit dem Handy die Polizei rief, ergriff der Jugendliche die Flucht. Aus der Sicht des Polizisten und seiner Gattin tönt der Ablauf ganz anders: Der Jugendliche habe nach der Schulterremplerei sofort das Messer gezückt und habe auf sie beide einzustechen versucht.

Für Zeugenaussage eine Nacht in U-Haft

Der Jugendliche wurde anschliessend in Untersuchungshaft genommen, aber nicht nur wegen des Vorfalls in Visp, sondern eine Nacht als Zeuge in einem anderen Fall. Der Polizist der Gendarmerie Susten drohte dabei dem Jugendlichen laut dessen Anwalt mit einer Haftverlängerung bis Ende Fastnacht, wenn er keine Namen nenne. Derselbe Polizist hatte zu diesem Fall einen Bericht verfasst und sich eigenartigerweise über «Hitlergrüsse» und «Jugo-Sprüche» eines Jugendlichen aus dem Neo-Nazi-Milieu ausgesprochen. Obwohl drei Zeugen entsprechende Aussagen machten.

Fragwürdiger Strafbefehl der Jugendrichterin

Die Jugendrichterin Petra Williner machte mit dem Jugendlichen kurzen Prozess. Ohne richterliche

Anhörung der Zeugen verurteilte sie den Jugendlichen im Schnellverfahren per Strafbefehl zu einer Busse von 500 Franken und einer Freiheitsstrafe von 30 Tagen bedingt auf zwei Jahre, und zwar wegen versuchter schwerer Körperverletzung. Williner hatte die Aussagen des Polizisten kritiklos übernommen.

Untersuchungsrichter wollte Strafklage zurückweisen

Der Jugendliche und sein Vater haben eine Strafklage wegen Körperverletzung gegen den Polizisten und seine Gattin eingereicht. Darauf wurden jene vier Polizisten einvernommen, welche die Vorgänge auf dem Polizeiposten der Gendarmerie in Visp mitverfolgt haben. Anschliessend erstellte der kantonale Untersuchungsrichter Jean-Pierre Greter einen Bericht und wollte zunächst «in allen Punkten eine Nichteintretensverfügung» erlassen.

Hochspannungsleitung: Staatsrat verschlief die Koordination mit der Autobahn A9 und propagiert den massiven Ausbau der Pumpspeicherung

Ein riskantes Doppelspiel



Das bestehende Wasserkraftwerk Nant de Drance: Als der Kanton 100 Millionen ins geplante Pumpspeicherkraftwerk investierte, verlor der Staatsrat sein Interesse an einer Verkabelung unter der Autobahn A9. Anlässlich der Jubiläumsfeier der Grande Dixence im April schwärmte Energieminister Jean-Michel Cina von der «Renaissance der Wasserkraft» und propagierte das Pumpspeicherprojekt «Rhôdix».

BERN/SITTEN – Es ist kaum zu glauben: Vor sieben Jahren forderte die Kommission Pfywald im Walliser Baudepartement einen Infrastrukturkanal für die Stromleitung unter der Autobahn A9. Auch Staatsrat Jean-Michel Cina, der damalige Präsident von Salgesch, schloss sich dieser Forderung an. Dann wurde der Infrastrukturkanal vom Walliser Staatsrat begraben. Heute darf das Bundesamt für Strassen (ASTRA) stolz behaupten: Es ist zu spät!

VON KURT MARTI

Der heutige Walliser Staatsratspräsident und Energieminister Jean-Michel Cina war im Jahre 2003 Gemeindepräsident von Salgesch und Präsident des Lebens- und Erlebnisraumes Pfy (LER). Sowohl als Gemeindepräsident als auch als LER-Präsident hat er von der damaligen Energie Ouest Suisse (EOS) und der Rhonewerke AG (Rhowag) schriftlich verlangt, dass die 380 kV-Hochspannungsleitung und sämtliche 65 kV-Leitungen im Pfywald «zwischen Siders und Leuk unterirdisch in einem Infrastrukturkanal geführt werden. Eine Koordination mit der Autobahn A9 ist notwendig.» Auch die «Beratende Kommission Pfy» im CVP-dominierten Baudepartement doppelte nach.

Für die Kommission hielt Claudia Chastonay, Juristin im Baudepartement, in einer Stellungnahme zuhanden der EOS fest: «Die beratende Kommission stellt die Frage, ob es nicht am Besten wäre, bereits heute (anlässlich des Baus der Autobahn) eine technische Galerie (unterirdisch) vorzusehen, um die geplante Leitung sowie die übrigen Leitungen in diese Galerie zu legen.» Die Kommission Pfy wurde vom Staatsrat zum Schutz des Pfywaldes per Dekret geschaffen. Sie hat die Aufgabe, die kantonalen Stellen im Zusammenhang mit dem Schutzgebiet Pfy zu beraten.

Plötzlich war die Verkabelung aus allen Köpfen verschwunden Anfangs 2006 forderte das Bundesamt für Energie (BFE)

die betroffenen, kantonalen Dienststellen zur Stellungnahme zur Hochspannungsleitung durchs Wallis auf. Wie aus den Unterlagen des BFE hervorgeht, erwähnte keine einzige der kantonalen Dienststellen eine unterirdische Verkabelung beziehungsweise Verlegung in einen Infrastrukturkanal unter der Autobahn A9. Die Dienststellen für Wasserkraft und Energie im Departement des ehemaligen Energieministers Thomas Burgener schwiegen sich ebenso aus wie die Dienststelle für Umweltschutz im Baudepartement des damaligen Staatsrates Jean-Jacques Rey-Bellet und die Dienststelle für Raumplanung im Departement von Jean-Michel Cina. Obwohl Cina als damaliger Gemeindepräsident von Salgesch für einen Infrastrukturkanal und die Koordination mit der Autobahn plädierte und obwohl die Pfy-Kommission im Baudepartement ebenfalls einen Infrastrukturkanal in der Autobahn vorschlug. Die unterirdische Verkabelung und Koordination mit der Autobahn war plötzlich aus sämtlichen Köpfen des Staatsrates der Verwaltung gestrichen. Diese Haltung der Kantonsbeamten gegenüber der Ver-

kabelung zeigte sich in erschreckender Weise, als diese in einer Arbeitsgruppe des Bundes Ende letzten Jahres mehrheitlich mit den Stromlobbyisten heulten, welche die Freileitungen favorisieren.

Pumpspeicherkraftwerk Nant de Drance: Der Grund der Vergesslichkeit

Exakt im Jahr 2006 wurde ein anderes Vorhaben der Stromwirtschaft publik: Die damalige Atel (heute Alpiq) und die SBB planten Investition von einer Milliarde Franken in das Pumpspeicherkraftwerk «Nant de Drance» mit einer Leistung von 900 MW. Auch der Staat Wallis investiert über die Walliser Elektrizitätsgesellschaft (WEG) 100 Millionen in das Grossprojekt, welches ein Hauptgrund für den massiven Ausbau der Hochspannungsleitung durchs Wallis liefert. Inzwischen sind die Bohrmaschinen und Bagger aufgefahren und die Bauarbeiten sind im Gange. Nur auf diesem Hintergrund ist die Vergesslichkeit des Walliser Staatsrates in bezug auf den Infrastrukturkanal und die unterirdische Verkabelung zu verstehen. Die Stromwirtschaft sollte bei Laune und keineswegs

verärgert werden. Um die Profite aus dem Stromhandel zu maximieren, sollen die Kosten für die Stromleitungen möglichst minimiert werden. Einzig die Eidgenössische Heimatschutzkommission (ENHK) und die Oberwalliser Umweltorganisationen sowie die Stiftung für Landschaftsschutz (SL) forderten die Verkabelung und die Koordination mit der Autobahn.

Staatsrat schlief solange bis in Bern die Karten gemischt waren

Noch im vergangenen Januar erklärten der Energieminister Jean-Michel Cina und der Bauminister Jacques Melly in einer Medienmitteilung blauäugig, dass «sich die Bundesbehörden im Zusammenhang mit dem Bau der A9 sowieso mit der Lösung einer Erdverlegung im Pfywald auseinandersetzen». Dabei konnte man zur selben Zeit in einer internen Aktennotiz des BFE entnehmen, dass der Einbau des 380 kV-Kabels in die Autobahn «nicht möglich» sei. Cina und Melly legten das Dossier vertrauensvoll in die Hände des Bundes, statt sich selber um die Sache zu kümmern. Dabei hatten sie den Auftrag der Gemeinden Salgesch und Leuk sowie der Pfy-Kommission, sich für einen Infrastrukturkanal und die Koordination mit der Autobahn einzusetzen. Pikanterweise hat sich Cina diesen Auftrag vor sieben Jahren in seiner Funktion als Gemeindepräsident und LER-Präsident gar in doppelter Form selber erteilt. Im März bestätigte auch das Bundesamt für Strassen (ASTRA) in einem internen Schreiben gegenüber dem BFE, dass der gleichzeitige Bau eines Infrastrukturkanals mit Leerrohren (siehe Kasten) und der Autobahn «unrealistisch» seien, weil das Autobahnteilstück im Pfywald bewilligt und die Arbeiten kurz vor der Ausschreibung stünden. Im Klartext: Der Walliser Staatsrat hat solange geschlafen bis in Bern die Karten gemischt waren.

Stromleitungen gehen aufs Konto der Pumpspeicherung

Der Winterschlaf des Walliser Staatsrates hat einen Zusammenhang mit der energiepolitischen Strategie des Kantons. Der massive Ausbau der Pumpspeicherkraftwerke im Wallis erfordert den Bau von zusätzlichen Hochspannungsleitungen für die Zu- und Abfuhr des Stromes. Die Leistung des Pumpspeicherkraftwerkes «Nant de Drance» beträgt mit 900 MW fast die Leistung des Atomkraftwerkes Gösigen. Neben «Nant de Drance» propagiert der Staatsrat aktiv den Bau eines weiteren Pumpspeicherkraftwerkes «Rhôdix», mit dem das Wasser der Rhone in den «Lac de Dix» hochgepumpt werden soll. Damit wird die gesamte Walliser Pumpspeicherleistung in ein paar Jahren auf rund 2000 MW ansteigen. Das ist der wahre Grund, wieso der Stromkonzern Alpiq die Leistung der Stromleitung von Chamoson bis nach Uri-

chen auf horrende 4000 MW erhöhen will. Heute beträgt die Übertragungsleistung im Mittelwallis laut kantonaalem Richtplan rund 1700 MW und im Goms rund 400 MW. Der massive Ausbau der Leitung geht also allein auf das Konto der überhiesigen Ausbaupläne der Pumpspeicherung, von der hauptsächlich die Stromhändler profitieren und diese leben bekanntlich nicht im Wallis unter den Stromleitungen.

Cina zwischen Hausbesitzern und Stromlobbyisten

An der offiziellen Feier «60 Jahre Grande Dixence» vom letzten April schwärmte Energieminister Jean-Michel Cina: «Wir erleben heute eine Renaissance der Wasserkraft. Denken wir beispielsweise an das Pumpspeicherkraftwerk Nant de Drance oder andere wichtige Rhonewasserprojekte, welche sich derzeit in der Abklärungs- oder Planungsphase befinden wie Rhodix, Massonges-Bex, Lavey plus oder Gletsch-Ober-

wald.» Auch laut dem Jahresbericht 2009 des Walliser Staatsrates verfolgt der Kanton zusammen mit der WEG das Projekt «Rhodix» und gab eine Machbarkeitsstudie in Auftrag. Energieminister Cina ist einmal mehr in der politischen Zwickmühle: Auf der einen Seite klopfen die zahlreichen Haus- und Bodenbesitzer zwischen Chamoson und Chippis, welche von einer Freileitung betroffen wären, und auf der anderen Seite poltert die Stromwirtschaft, deren Ausbaustrategie er als Staatsrat und als Verwaltungsrat der WEG aktiv mitträgt. Pikanterweise ist der Widerstand in der Umgebung von Sitten eine direkte Folge der fehlenden Raumplanung der CVP-Staatsräte mehrerer Generationen (siehe Seite 10). So entstanden die Streusiedlungen und die viel zu grossen Bauzonen, welche nun von der CVP-Kundschaft mit bewundernswertem Hartnäckigkeit und politischem Spürsinn verteidigt werden.

Die Studie darf auf keinen Fall neutral sein

(ktrm) Der Walliser Staatsrat und die Strombranche teilen den Ausbaukurs in Sachen Pumpspeicherung. Deshalb gingen die Forderungen nach einem Infrastrukturkanal in der A9 vergessen, deshalb weigerte sich der Staatsrat anderthalb Jahre lang, eine eigene Studie in Auftrag zu geben. Erst jetzt, als der Druck der Einfamilienhaus- und Baulandeigentümer aus der CVP-Klientele zu gross wurde, liess er sich Anfang September erweichen und kündigte an, eine «neutrale Studie zum Bau oder Anpassung der Höchstspannungsleitung im Kanton» in Auftrag zu geben.

Bereits die sperrige Formulierung lässt erahnen, dass diese Studie keine Entscheidungsgrundlage liefern wird. Eine solche Studie darf keinesfalls neutral sein und muss nicht zuerst klären, ob eine unterirdische Verkabelung möglich ist, sondern sie muss klipp und klar aufzeigen, wie diese Verkabelung konkret umgesetzt werden kann. Es hat bisher genug Interessengutachten der Strombranche gegeben, welche den Auftrag hatten, die Freileitung gegenüber einer Verkabelung zu favorisieren und dabei die Rahmenbedingungen entsprechend wählen. Die Auftragnehmer der Studie müssen Verkabelungsspezialisten aus dem In- und Ausland sein, welche eine Machbarkeitsstudie für die Verkabelung liefern. Alles andere führt zur Fortsetzung des Dekamis auf kantonaler und eidgenössischer Ebene.

Der Kanton Tessin machts vor: 380-kV-Leitung unter dem Boden



Im Tessin wurde die 380 kV-Leitung zwischen Mendrisio und Cagno auf 9,1 Kilometern in den Boden verlegt: Die Stromkabel (links) wurden in die vorher verlegten Leerrohre (rechts) eingezogen. Solche Infrastrukturkanäle mit Leerrohren müssen auch in die Autobahn A9 und die Rhonedämme eingebaut werden.

(ktrm) Was im Wallis laut Strombranche nicht möglich sein soll, ist international bereits Standard (www.roteanneliese.ch/dossiers/streit-um-hochspannungsleitungen/). Aber auch in der Schweiz gibt es gute Beispiele: So wurde die Hochspannungsleitung auf der 9,1 Kilometer langen Strecke von Mendrisio im Tessin nach dem italienischen Cagno über die Landesgrenze hinweg in den Boden verlegt. Die 380 kV-Kabelleitung hat eine Übertragungsleistung von 560 MW und wurde in vorher verlegte Leerrohre (siehe Fotos) eingezogen. Die Strecke wurde in zwei Jahren von 2005 bis 2007 von der Azienda

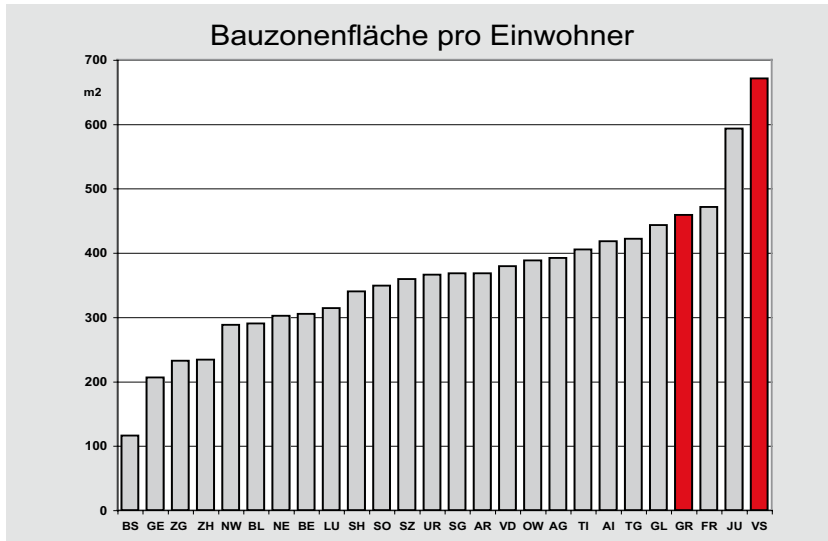
Elettrica Ticinesi (AET) gebaut und gilt als Vorzeigeprojekt. Höhere Leistungen können einerseits mit stärkeren Kabeln und andererseits durch eine grössere Anzahl paralleler Kabel erreicht werden. Bei mehreren parallelen Leitungen resultiert eine hohe Zuverlässigkeit, wenn z.B. ein Kabel beschädigt oder ausfallen sollte.

Leerrohre unter die Autobahn und die Dämme der Rhonekorrektur

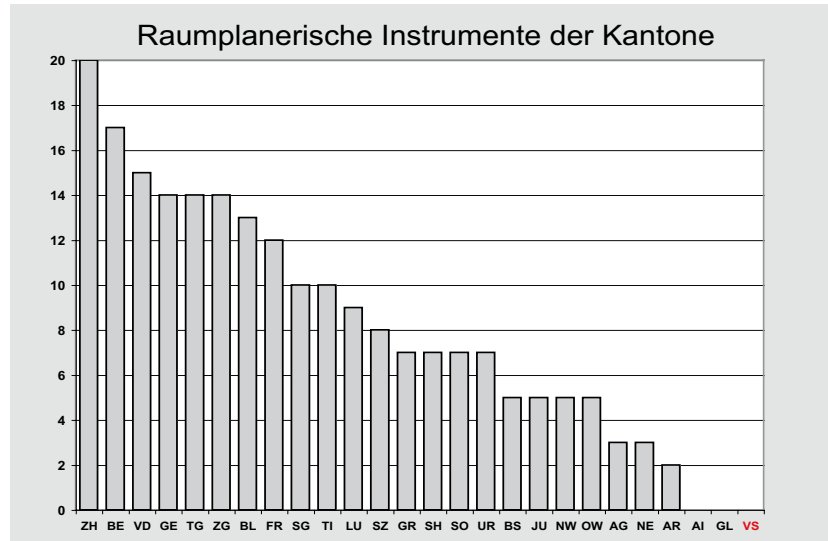
Ideal für den Einbau eines solchen Infrastrukturkanals mit mehreren Leerrohren bis zu 30 cm



Durchmesser ist das Trasse der Autobahn A9 und die Dämme der Rhonekorrektur. Was bei der Autobahn bisher unterlassen wurde, forderte erstaunlicherweise «Wallis Tourismus» für die Rhonekorrektur. In ihrer Antwort erklärten die beiden Staatsräte Jean-Michel Cina und Claude Roch, dass die Projektanten bereit für die unterirdische Verkabelung der Hochspannungsleitung im Perimeter der Rhonekorrektur seien, wenn «die technische und wirtschaftliche Machbarkeit dieser Lösung sich erwiesen hat.»



Walliser Bauzonen sind gesetzeswidrig: Mit 671 Quadratmetern pro Einwohner klar an der Spitze in der Rangliste der Kantone



Niederschmetterndes Fazit aus der Avenir-Suisse-Studie: Null Punkte beim planerischen Instrumentarium (Maximum liegt bei 25 Punkten)

Raumplanung: Die neoliberale Denkfabrik «Avenir Suisse» schlägt Alarm Vernichtende Bilanz der CVP-Staatsräte

SITTEN – Ausgerechnet «Avenir Suisse», die neoliberale Denkfabrik der Schweizer Wirtschaft, stellt der Walliser Raumplanung in einer kürzlich erschienen Studie ein vernichtendes Zeugnis aus. Im kantonalen Vergleich rangiert der Kanton Wallis auf dem drittletzten Platz. Bereits vor zehn Jahren hat ein WWF-Bericht Alarm geschlagen. Seither haben die beiden zuständigen CVP-Staatsräte Jean-René Fournier und Jean-Michel Cina die Missstände bloss verwaltet, statt griffige Massnahmen zu ergreifen.

VON KURT MARTI

Vor elf Jahren schlug der WWF mit seinem Bericht «Schritte zu einem nachhaltigen, zukunftsfähigen Wallis» Alarm, insbesondere im Bereich der Raumplanung. Aufgrund der damals neusten Zahlen der Schweizer Arealstatistik zeigte der WWF-Bericht, dass der Landverschleiss und die Bauzonen im Wallis schweizweit alle Rekorde brachen und dass das illegale Bauen ausserhalb der Bauzonen zu einem Volkssport geworden war. Die Bauzonen pro Kopf waren doppelt so hoch wie im Schweizer Mittel. In der Dienststelle für Raumplanung zeigte man sich überrascht über die schockierenden Zahlen der Arealstatistik, von der man bislang keine Ahnung hatte.

Kein Rechenschaftsbericht und kein Massnahmenplan

Der WWF forderte einen Rechenschaftsbericht und einen konkreten Massnahmenplan.

Urs Schnydrig von der damaligen Dienststelle für Raumplanung zeigte gegenüber diesen Forderungen offen, ein solcher Bericht müsse aber «erst intern diskutiert und abgesichert werden.» Es blieb bei der verbalen Offenheit. In den folgenden 11 Jahren gab es keinen Rechenschaftsbericht und keinen Massnahmenplan, um auf die gravierenden Versäumnisse in der Raumplanung zu reagieren. Das Resultat dieser Versäumnisse geht aus einer Avenir-Suisse-Studie hervor, welche vor der Sommerpause veröffentlicht wurde. Die politische Verantwortung für das raumplanerische Schlamassel haben der CVP-Staatsrat Jean-René Fournier (2001–2005) und der CVP-Staatsrat Jean-Michel Cina (ab 2005) zu tragen.

Spitzenreiter bei den Bauzonen und am Schluss bei der Siedlungsplanung

Das Zeugnis der Avenir Suisse-Studie für die Wal-

liser Raumplanung ist vernichtend. Der Kanton Wallis liegt auf dem drittletzten Platz. Die Kritik des damaligen WWF-Berichtes wird elf Jahre später bestätigt: Die Bauzonen sind viel zu gross, die Zunahme des Siedlungsgebietes und der Zweitwohnungsanteil weit überdurchschnittlich, die raumplanerischen Instrumente praktisch inexistent beziehungsweise wirkungslos und der kantonale Richtplan hoffnungslos veraltet. Letzterer werde im Wallis als bloss «Pflichtübung» angesehen. Der Siedlungsbrei in der Walliser Talebene bekommt in der Avenir-Suisse-Studie eine eindeutige Begründung in den fehlenden raumplanerischen Instrumenten für die Siedlungsentwicklung: Auf der Skala mit maximal 25 Punkten steht das Wallis mit Null Punkten da (siehe Grafik). Ganz im Gegenteil zu den Bauzonenflächen. Hier ist das Wallis mit 671 Quadratmetern pro Kopf mit Abstand der Spitzenreiter (siehe Grafik).

Schmerzhafter Vergleich mit dem Kanton Graubünden

Besonders penibel ist der stetige Vergleich mit dem Kanton Graubünden, welchen die Autoren der Studie genüsslich ins Feld führen. Während der Kanton Wallis in der Gesamtbewertung auf



Die verantwortlichen CVP-Staatsräte Fournier und Cina: In den zehn Jahren ihrer Amtstätigkeit haben sie die Missstände in der Raumplanung konserviert.



dem drittletzten Platz landet (17 Punkte), steht der Kanton Graubünden auf Rang sechs (46 Punkte). Laut Studie sind die beiden Kantone gut vergleichbar, «doch während es im Wallis auf kantonaler Ebene quasi keine Zweitwohnungs-politik gibt, hat Graubünden diesbezüglich eine weitreichende Richtplangergänzung vorgenommen.»

Überdimensionierte Bauzonen sind gesetzeswidrig

Die überdimensionierten Bauzonen insbesondere im Kanton Wallis sind gesetzeswidrig, weil laut Raumplanungsgesetz nur für den Bedarf von 15 Jahren eingezont werden darf. Die Autoren der Studie fordern «eine Redimensionierung der Bauzonen» und stützen sich dabei auf das Bundesgericht, welches in solchen Fällen auch Entschädigungen für Rückzonen verlangt.

Kantone kommen auf einen Zweitwohnungsanteil von 40 Prozent. Aber während es im Wallis auf kantonaler Ebene quasi keine Zweitwohnungs-politik gibt, hat Graubünden diesbezüglich eine weitreichende Richtplangergänzung vorgenommen.»

WUSSTEN SIE SCHON, DASS...

... CVP-Bundesrätin Doris Leuthard der Atomlobby zu grossem Dank verpflichtet ist?



Bundesrätin Doris Leuthard: Jetzt kann sie sich bei der Atomlobby revanchieren.

Die Atomlobby will CVP-Bundesrätin Doris Leuthard im Energie-Departement (UVEK), weil es in den nächsten Jahren wichtige Atom-Abstimmungen geben wird. In der Tat ist Bundesrätin Leuthard der Atomlobby zu grossem Dank verpflichtet und folglich in einer Bring-schuld. Denn sie war von 2002 bis 2006 Verwaltungsrätin der Elektrizitätsgesellschaft Laufenburg AG (EGL AG), welche zu den Aktionären der beiden grössten Schweizer Atomkraftwerke Gösgen und Leibstadt gehört. Leuthard trat 2002 als Nachfolgerin im EGL-Verwaltungsrat in die Fussstapfen von CVP-Ständerat Hans-Jörg Huber (genannt «Atom-Huber»), welcher Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Atomenergie (SVA) war. Für jede der insgesamt fünf EGL-Verwaltungsratssitzungen kassierte sie damals 10 000 Franken. Gegenüber dem Magazin «Energie & Umwelt» der Schweizerischen Energie-Stiftung (SES) begründete sie damals dieses horrende Honorar mit ihrem sozialen Engagement: «Ich habe in der Überzahl Mandate, die ich gratis und franko erfülle und bin froh, dass ich nicht alles gemeinnützig tun muss. Schliesslich habe ich auch meine Angestellten zu finanzieren.» Bei den nächsten Bundesratswahlen hat Leuthard die Gelegenheit, sich für diese frühere Alimentierung durch die Strombranche zu revanchieren.

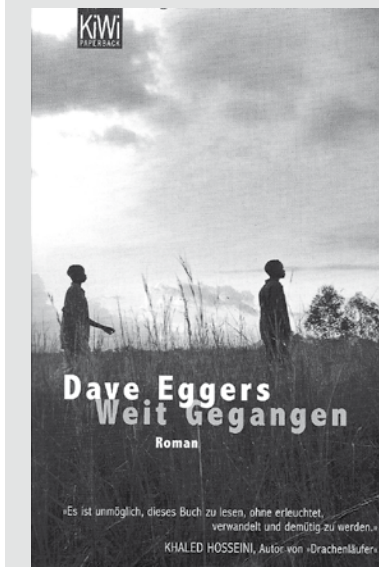
... dass Dr. Igor Perrig nicht von der Sonne, sondern von der Atomspaltung geblendet ist?



Solar-Gegner Dr. Igor Perrig: Mitarbeiter der «swisselectric», welche mindestens zwei neue Atomkraftwerke bauen will.

Dr. Igor Perrig schrieb in einer Kolumne im Walliser Boten: «Die Photovoltaik ist eine grosse (Ent)-Täuschung und zeigt, dass man sich von der Sonne nicht blenden lassen darf». Perrig lässt sich lieber von der Atomstrahlung blenden. Das ist auch der Grund für sein fulminantes Bekenntnis gegen die Solar-Energie. Perrig ist nämlich ein bezahltes Sprachrohr der Stromwirtschaft, genauer gesagt der Atomlobby. Als Mitarbeiter der «swisselectric», an der die Stromkonzerne Axpo, Alpiq und BKW beteiligt sind, und die schlussendlich wir StromzahlerInnen bezahlen, ist er zur Verbreitung des Atom-Katechismus verpflichtet. Eines der Hauptdossiers der «swisselectric» ist die Propagierung von «mindestens zwei neuen Kernkraftwerken in der Schweiz». In einer früheren Mission übrigens diente der stramme Perrig dem VBS, was sich aufgrund seiner Dissertation geradezu aufdrängte: «Geistige Landesverteidigung im kalten Krieg».

BUCHBESPRECHUNG:



Verlag: Kiepenheuer & Witsch
ISBN: 978-3-462-04033-3
Preis: Fr. 16.85 (TB) und Fr. 32.45 (gebunden)

Weit Gegangen Von Dave Eggers

Dave Eggers, der Autor des Romans «Weit Gegangen», wurde 1971 in der Nähe von Chicago geboren und besuchte dort die Universität in Illinois. Er gründete 1998 den unabhängigen Verlag «Mc Sweeney's», in dem er seine Bücher und ein vierteljährlich erscheinendes Literaturmagazin herausgibt. In seinem Roman «Weit Gegangen» erzählt er die wahre Geschichte des sudanesischen Flüchtlings Valentino Achak Deng, mit dem er über mehrere Jahre intensive Gespräche geführt hat.

Bei Ausbruch des Bürgerkriegs im Südsudan ist Achak Deng sieben Jahre alt. Als die Rebellen sich dem kleinen Dorf nähern, flieht er mit seinem Vater in die nächste, grössere Stadt. Ein Teil der grossen Familie bleibt im Dorf zurück. In der Stadt soll ein Freund des Vaters weiterhelfen. Doch es stellt sich heraus, dass der Freund selbst in die politischen Machenschaften verstrickt ist. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als wieder in ihr Dorf zurückzukehren. Dort angekommen, müssen sie erschreckt feststellen, dass die anderen Familienmitglieder verschleppt oder getötet wurden. Das ganze Dorf liegt in Schutt und Asche. Vater und Sohn verlieren sich aus den Augen und für Achat Deng beginnt eine lange, qualvolle Flucht nach Äthiopien. Auf diesem Weg schliesst er sich den «Lost Boys» an, welche eine Gruppe von mehr als tausend Kindern und Jugendlichen bildet.

Er wird Zeuge, wie Soldaten einige seiner Kameraden erschiessen, wie Kameraden von den Löwen gefressen werden und wie einige an Erschöpfung sterben. Es grenzt an ein Wunder, dass Achak Deng das äthiopische Flüchtlingslager erreicht und später das kenianische. Insgesamt 14 Jahre lebt er in den Flüchtlingslagern bis er in die USA auswandern kann, wo seine Odyssee weitergeht und wo er mit neuem Unrecht konfrontiert wird.

Der Autor Dave Eggers hat Valentinos Achak Dengs Überlebenskampf zu einem Tatsachenroman verarbeitet. Er schildert die grässlichsten Situationen mit einer Mischung aus innerer Distanz, trockenem Humor und Lebensfreude. Ein beängstigendes und bewegendes Buch, welches niemand unberührt lässt und das dem Krieg im Sudan ein Gesicht gibt.

Marie-Theres Kämpfen

«Die Schachspirale» von Oskar Freysinger: Parallelen zur «Schachnovelle» von Stefan Zweig

Für Aufsehen gesorgt hat Oskar Freysinger schweizweit mit seinen «Fuzzi-Bortoluzzi»-Versen «Dornwittchens klitzekleines Fuzzi ist wohl zu klein für Bortoluzzi». Später ist er aufgefallen mit «Brüchige Welten», einer Sammlung von dreissig Kurzgeschichten, in denen er sich abschätzig und auf tiefstem literarischem Niveau mit dem Islam auseinandersetzt. Dann ist es still geworden um das «dichterische» Schaffen von Freysinger, bis in diesem Jahr bekannt wurde, dass sich für seine Erzählung «Die Schachspirale» offenbar Hollywood interessiert habe. Der Roman war bereits 2006 erschienen und auf wenig Echo gestossen, sodass sich der Verdacht nicht von der Hand weisen lässt, dass nun jemand durch die Hintertür die Werbetrommel rührt. Beim Lesen der «Schachspirale» drängt sich unwillkürlich der Vergleich mit Stefan Zweigs «Die Schachnovelle» (1942) auf. Die Parallelen zu Zweigs Werk sind in der Tat verblüffend.

VON KLAUS MINNIG



Oskar Freysinger, Hofpoet der Oberwalliser Rechtskonservativen

Ein Vergleich von Freysingers «Schachspirale» und Zweigs «Schachnovelle» zeigt erstaunliche Parallelen in bezug auf die Geschichten, die Hauptfiguren und die Schachphilosophie. Die Gemeinsamkeiten in der Schachphilosophie bei Freysinger und Zweig sind offensichtlich, zum Teil sind die Formulierungen fast wörtlich übernommen. In den Kästen sind die Parallelen einzeln aufgelistet und werfen ein zweifelhaftes Licht auf die schriftstellerische Originalität von Freysingers «Schachspirale».

Zweig schrieb aus persönlicher Betroffenheit

Der Hofpoet der Oberwalliser Rechtskonservativen weist in seiner Erzählung selber auf Stefan Zweigs Novelle hin: «Die Idee mit dem Schach war ihm (Leonid Gagarin) bei der Lektüre einer Novelle gekommen, die ein österreichischer Schriftsteller, ein gewisser Zweig, vor Jahren geschrieben hatte, bevor er im südamerikanischen Exil Selbstmord beging.» Stefan Zweig hat seine Schachnovelle zwischen 1938 und 1941, nach dem Einmarsch der Deutschen 1938 in Österreich, im Exil geschrieben,

Die Hauptfiguren: Die Parallelen liegen auf der Hand und zeigen eindeutig, dass Oskar Freysinger die Ideen zu seinem Roman bei Stefan Zweigs Schachnovelle geholt hat.

Die Schachspirale (Oskar Freysinger)

Leonid Gagarin ist der Kommunist in Reinkultur, der Rationalist, der fanatisch für seine Überzeugung eintritt. Beim Verhör sagt er zu Radek: «Was ich will, ist den Virus auszumerzen, der deinen Geist verseucht. Was ich will, ist dich für unsere gemeinsame Sache zurückzugewinnen.» Gagarin will in seinem Perfektionismus sogar die Foltermethoden der Nazis übertreffen: «Denn im Gebiet der Folter und des Verhörs waren die Nazis beileibe keine Amateure. Wenn ihnen aber ein psychisch nicht besonders gefestigter Mensch (Anspielung auf Dr. B. bei Zweig) auf diese Weise widerstehen konnte, dann war das der Beweis, dass ihr System nicht wirksam genug war (...). Der siegreiche reale Kommunismus konnte sich jedenfalls solche Lücken nicht leisten.»

Wladimir Radek ist der Gegenspieler von Gagarin, der Mensch mit Herz, kein sturer Ideologe, ein Abweichter also, einer der Sorte Offiziere, welche 1937 Stalins Säuberungswelle unter den Offizierskadern zum Opfer gefallen sind. Er weist stärker menschliche Züge auf, was ihn dem Leser sympathischer macht. In diesem Sinne ähnelt er vom Charakter her Dr. B. bei Stefan Zweig.

unter dem Schock der ungeheuren Ereignisse, welche in Österreich geschehen sind. Die Novelle ist also zu verstehen einerseits als Verarbeitung jenes Geschehens, aber auch als Anklage des Hitler-Regimes, in welchem die Folter ein wichtiges politisches Druckmittel darstellte. Allgemein wird die Hauptfigur Mirko Centovic in seiner kaltschnäuzigen und arroganten Art mit Adolf Hitler verglichen. Zweig schreibt «Die Schachnovelle» also aus einer persönlichen Betroffenheit heraus. Er klagt an, ohne dabei aber aufdringlich zu werden.

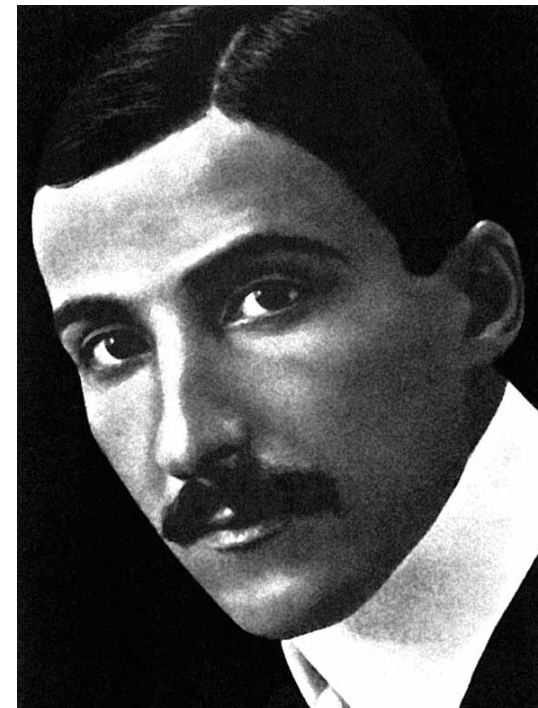
Freysinger schreibt aus missionarischem Eifer

Oskar Freysinger verkündet den Anstoss für sein Buch gleich zu Beginn klar und deutlich: «An die vergangenen und zukünftigen Opfer des roten Terrors, dessen Symbole auf gewissen T-Shirts noch heute ungestraft ihr Unwesen treiben.» Er möchte sozusagen, in einer belehrenden, pädagogischen Art, das rote Gegenstück zu Zweigs Kritik an der braunen Diktatur des Dritten Reichs liefern. Freysinger war selber nie in Russland, sondern hat seine Schilderungen aus Büchern (Tolstoi,

Die Schachnovelle (Stefan Zweig)

Mirko Centovic lebt, sozusagen ein Autist, in seiner eigenen Welt. Niemand weiss aber von seiner Fähigkeit, sich Schachpartien einprägen zu können und hoch konzentriert zu sein. Mit dieser Fähigkeit wird er zum Wunderkind in der Schachwelt. Es fehlt ihm aber jegliche soziale und emotionale Kompetenz. Er ist ebenso Rationalist wie Gagarin und fanatisch für das Schachspiel. Er wirkt auf seine Mitmenschen als abweisender, arroganter und nur an Geld interessierter Mensch. «Hinter all seiner abgründigen Beschränktheit verbirgt dieser gerissene Bauer die grosse Klugheit, sich keine Blösse zu geben, und zwar dank der simplen Technik, dass er (...) jedes Gespräch vermeidet.»

Dr. B., ein Österreicher, der 1938 wegen seines Postens als Vermögensverwalter der österreichischen Klöster in die Hände der Gestapo fiel, ist das genaue Gegenteil von Centovic: kultiviert und redegewandt, mit gehobenen Manieren und intellektuellen Fähigkeiten. Er wirkt menschlicher und emotionaler als Mirko Centovic, wodurch der Leser an seinem Schicksal mehr Anteil nimmt als an jenem von Centovic.



Stefan Zweig (1881–1942), österreichischer Schriftsteller und Emigrant

Dostojewski, Puschkin, Gorki) und Filmen über Russland (Eisenstein) übernommen. Obschon der Kommunismus seit dem Fall der Berliner Mauer 1989 in Europa längst Vergangenheit ist, ist Freysinger auch heute noch der Meinung, dass – wie er dies in einem Interview sagte – die Schweiz von heute kommunistische Züge trage. Dieser missionarische Blick und Eifer zieht sich durch den ganzen Roman hindurch und wirkt in hohem Masse aufdringlich, bemüht, schwerfällig, aufgesetzt und gekünstelt.

Aufgesetzte Pointe mit dem Raumfahrer Juri Gagarin

Bleibt noch die Frage, warum Freysinger seine Hauptfigur gerade «Gagarin» nennt, nach dem ersten russischen Kosmonauten im Weltall. Die Antwort liefert er selber im Roman, in einer eher aufgesetzten und gesuchten Pointe: Gelegentlich sei Gagarin von Kollegen gehänselt worden, «...dass er wohl besser zum Raumfahrer geeignet sei als zum Zellwächter. Worauf er jeweils antwortete, er sei in der Tat ein Raumfahrer (und das 1948!!!), aber einer der inneren Räume und habe dort ebenso wenig eine Spur Gottes gefunden wie der Mensch den Weg in den Weltraum.» Der Kosmonaut Juri Gagarin soll nämlich 1961 bei seinem ersten Weltraumflug gesagt haben, dass er Gott im Weltall nicht gefunden habe. Damit offenbart sich Freysinger endgültig als eine Art Don Quichote im einsamen Kampf gegen die Mühlen des roten Terrors, eingeholt vom missionarischen Fundamentalismus seiner eigenen Romanfigur.

Die Geschichten: Oskar Freysinger weist in seiner Erzählung selber auf Stefan Zweigs «Schachnovelle» hin: Die Idee mit dem Schach als Foltermethode war Leonid Gagarin nämlich bei der Lektüre einer Novelle eines österreichischen Schriftstellers gekommen.

Die Schachspirale (Oskar Freysinger)

Mitten in der russischen Revolution soll der Rotgardist Leonid Gagarin von Weissrussen erschossen werden. Eine Schachpartie gegen einen Offizier eröffnet ihm eine kleine Chance zum Überleben. Ein Ereignis, prägend für sein zukünftiges Verhältnis zum Schachspiel. Während der Partie wird die Gruppe von Rotgardisten überfallen und Gagarin von den drei Soldaten Wladimir, Oleg und Ilja gerettet. Daran entsteht eine Freundschaft. Diese zerbricht jedoch später an der Liebe zu Mascha, der Tochter von Anna Andrejewna Stolypina, einer russischen Adligen, und an den unterschiedlichen Vorstellungen über den Kommunismus. Die Freunde verlieren sich aus den Augen.

Nach dem Krieg wendet Gagarin als Gefängniswärter das Schachspiel als Methode der Gehirnwäsche an. Hier trifft er wiederum zwei seiner ehemaligen Kumpane, jetzt aber als Gefangene: Wladimir Radek und Oleg Grigoriev. Diese werden von Gagarin (mit Hilfe des Schachspiels) einer Gehirnwäsche unterzogen. Radek gelingt unter mysteriösen Umständen die Flucht, ohne dass Gagarin davon erfährt.

Später wird Gagarin von einem Unbekannten per Telegramm zu einer Fern-Schachpartie aufgefordert, die ihn zu einer Eisenbahnreise quer durch Russland zwingt. Zug um Zug, von Ort zu Ort, an deren Ende er in einer psychiatrischen Anstalt Radek trifft, der ihn in eine Falle gelockt hat: «Dem Homo Sovieticus stelle ich den Homo Ludens gegenüber, den spielenden und verspielten Menschen. Und dieser hält heute Gericht über dich!», so Radek zu Gagarin. Gagarin verliert diese letzte Schachpartie. Er wird einer Schachtherapie unterzogen und stirbt Jahre später, geistig umnachtet, in der Anstalt. Radek jedoch gelingt die Flucht in den Westen.

Die Schachphilosophien: In beiden Romanen finden sich Textpassagen mit philosophischen und weltanschaulichen Überlegungen zum Schachspiel. Die Gemeinsamkeiten in der Schachphilosophie sind offensichtlich, z.T. hat Freysinger die Formulierungen bei Zweig fast wörtlich übernommen.

Die Schachspirale (Oskar Freysinger)

- «Denn Gagarin hatte herausgefunden, dass dieses königliche aller Spiele, zugleich auch das proletarischste war.»
- «Da gab es keine durch den Zufall gegebene Ungleichheit, keine durch Glück im Würfeln zugespielte Ungerechtigkeit. Im Schach stand Logik gegen Logik, Wille gegen Willen.»
- «Hier herrschte ausschliesslich das Gesetz der Logik, herrschten Ordnung und mathematische Folgerichtigkeit.»
- «Letzten Endes siegte jedoch immer der, welcher der Vollkommenheit am nächsten kam, jener, dessen Logik sich der absoluten Wahrheit dermassen nähert, dass er sie mit den Flügeln der Vernunft zu streifen vermochte.»

Die Schachnovelle (Stefan Zweig)

Niemand hätte Mirko Centovic, einem slawisch stämmigen Jungen, zugetraut, dass er dereinst ein Schachgenie werden würde. Er besitzt keine intellektuellen Fähigkeiten, ist sozusagen Analphabet, trotz aller Bemühungen eines Pfarrers, der sich um seine Ausbildung kümmert. Da besiegt er eines Tages bei einer Schachpartie einen Freund des Pfarrers. Er beweist aber dann, dass das überhaupt kein Zufall war, indem er immer mehr Schachmeister schlägt. Schliesslich wird er Schachweltmeister.

Auf einer Schiffsfahrt von New York nach Buenos Aires trifft Mirko Dr. B., einen Österreicher. Dieser wird von einem Freund zu einer Schachpartie gegen den Weltmeister animiert und schlägt Mirko. Von seinem Freund befragt, woher er seine Schachkenntnisse habe, erzählt er ihm seine Geschichte als Gefangener der Gestapo. Dr. B. war wegen Geldangelegenheiten von der Gestapo gefangen und einer brutalen psychischen Folter ausgesetzt worden. Damit er in der Isolationshaft nicht wahnsinnig wird, hat er sich nach einer geistigen Beschäftigung umgesehen und ist dabei auf das Schachspiel gestossen. Es gelingt ihm, ein Schachbüchlein zu entwenden und lernt nun, mit Hilfe eines Bettlakens und von Brotkrümeln, im Spiel gegen sich selber, sämtliche 135 Partien in diesem Büchlein auswendig. Bei der Revanchepartie gegen Mirko Centovic holt ihn die Vergangenheit aber ein, die Situation entgleitet ihm, er wird unruhig bei der Erinnerung an die Zeit im Gefängnis, kann sich nicht mehr konzentrieren und verliert. Von da an wird er nie mehr Schach spielen.

Die Schachnovelle (Stefan Zweig)

- «Ich wusste wohl (...) um die geheimnisvolle Attraktion des königlichen Spiels, das sich souverän jeder Tyrannei des Zufalls entzieht und seine Siegespalmen einzig dem Geist (...) zuteilt.»
- «...ein Denken, das zu nichts führt, eine Mathematik, die nichts errechnet, eine Kunst ohne Werke, eine Architektur ohne Substanz ...»
- «...und doch vermag es innerhalb dieses unveränderbar engen Quadrats eine besondere Spezies von Meistern zu erzeugen, unvergleichbar allen andern, Menschen mit einer einzig dem Schach zubestimmten Begabung, spezifische Genies, in denen Vision, Geduld und Technik in einer ebenso genau bestimmten Verteilung wirksam sind wie im Mathematiker, im Dichter, im ...»

AGENDA: Wohin frau/man geht...

Oberwalliser Kellertheater

www.kellertheater.ch

Samstag, 25. September, 20.30 Uhr
LA VIE EN ROSE
Chansons von Edith Piaf

Freitag, 1. und Samstag, 2. Oktober, 20.30 Uhr
ERFOLGSFAKTOREN
Lionel Dellberg: Moderne Zauberkunst überrascht, ohne laut zu sein

Samstag, 9. Oktober, 20.30 Uhr
SOMETHING LIKE REALITY
Lyambiko/Konzert

Freitag, 23. Oktober, 20.30 Uhr
MARC SWAY & FREDA GOODLETT
Konzert

Samstag, 6. November, 20.30 Uhr
DER FISCH, DIE KUH UND DAS MEER
Schön & Gut: Poesie, geistreiche Satire und überbordende Fantasie

Sonntag, 7. November, 20.30 Uhr
KLEINE RIESE STANISLAS
Figurentheater Lupine: Eine Geschichte für Grosse und Kleine ab 6 Jahren

Donnerstag, 11. November, 20.30 Uhr
HIRT AUF DER GREINA
Performance, Text und Musik mit Stefanie Ammann, Manuel Mengis, Luciana Brusa und Jonas Imhof

Freitag, 12. November, 20.30 Uhr
IRISH TRADITIONAL QUARTET
Konzert mit Shirley Grimes & Joe McHugh

Freitag, 19., Samstag, 20. November, 20.30 Uhr
STIL(L)OS
MO-TALENTS, sind talentierte TänzerInnen aus dem Oberwallis. Mit «stil(l)os» bringen sie nun ihr erstes Tanzprojekt auf die Bühne.

Der besondere Film im Kino Astoria in Visp

alle Filme in Originalsprache mit deutschem Untertitel

www.kino-astoria.ch

Montag, 20. September, 20.30 Uhr
THE SOUND OF INSECTS
Ein Film von Peter Liechti passend zum Theaterstück «Das Dorf unter den Steinen»

Montag, 27. September, 20.30 Uhr
TREFFPUNKT GIPFELKREUZ
Das Weisshorn, inmitten des einzigartigen Bergpanoramas, ist Ziel und Ausgangspunkt des Films.

Montag, 4. Oktober, 20.30 Uhr
COCO CHANEL & IGOR STRAVINSKY
Coco Chanel lernt in Paris den Komponisten Igor Stravinsky kennen und ist von der Begegnung wie elektrisiert.

Montag, 11. Oktober, 20.30 Uhr
DIE FREMDE
Die 25-jährige Umay ist aus einem unglücklichen Eheleben in Istanbul ausgebrochen und will zurück in Berlin ein selbstbestimmtes Leben führen.

Montag, 18. Oktober, 20.30 Uhr
YO, TAMBIÉN
Daniel ist 34 Jahre alt als er nach erfolgreichem Pädagogik-Studium seine neue Stelle als Berater in einer staatlichen Anlaufstelle für Menschen mit Behinderung antritt.

Montag, 25. Oktober, 20.30 Uhr
CHLOE
Die Ärztin Catherine Stewart hat eine Überraschungsparty für den Geburtstag ihres Mannes David geplant. Doch es kommt anders.

Zeughauskultur

www.zeughauskultur.ch

Samstag, 18. und Sonntag, 19. September um 20.00 Uhr
Umsn'jip

Donnerstag, 23. und 30. September 7. 14. und 21. Oktober um 20.00 Uhr
Abusitz

Samstag, 2. Oktober, 19.00 Uhr
Konzert Bandroulette

Samstag, 9. Oktober, 20.00 Uhr
Konzert Alpix

Sonntag 10. Oktober, 10.00 Uhr
Konzert mit Brunch Alpix

Donnerstag 21. bis Donnerstag 30. Oktober
Theater Crazy Horn

Samstag 30. und Sonntag 31. Oktober
Konzert Vocalisti

Wandern mit der Alpen-Initiative

www.alpeninitiative.ch/d/Wanderungen.asp

Donnerstag, 23. September bis Sonntag, 26. September 2010
Die Wanderung in gelben Lärchen Binnental-Devero-Alpe Veglia

Sonntag, 26. September bis Samstag, 2. Oktober 2010
Côte d'Azur – Wandern am Fusse der Alpen

Freitag, 15. bis Sonntag, 17. Oktober 2010
Drei sagenhafte Tage im Binnthal

Umwält-Agenda

www.umwelt-oberwallis.ch

Samstag, 18. September, Pfywald
Erforsche den Rotten!
Ein unvergesslicher Nachmittag für Kinder

Samstag, 25. September, 13.30 Uhr
Kompensationsmassnahmen A9
Exkursion Naturpark PFYN-FINGES

Sonntag, 26. September, 20.00 Uhr
Säugetiere
Exkursion Naturpark PFYN-FINGES

Freitag, 1. Oktober, 19.30 Uhr
Die Windenergie und ihr Einfluss auf die Fauna
Vorträge und Diskussion mit verschiedenen Referenten. Im Grünwaldsaal Brig

Samstag, 2. Oktober, 13.30 Uhr
Geologie – Illgraben
Exkursion Naturpark PFYN-FINGES

Samstag, 16. Oktober
Hirschbrunft
Exkursion Naturpark PFYN-FINGES

Donnerstag, 28. Oktober, 19.00 Uhr
Wehrhafte Tomate – schwatzhafter Mais
Vortrag mit Florianne Koechlin Im Grünwaldsaal Brig

Freitag, 12. November, 20.30 Uhr
Unterwegs mit der Kamera in der heimischen Natur
Bilderschau mit Stephan Zurschmitten, Naturfotograf. Im Regionalschulhaus Mörel

Samstag, 13. November, 14.00 Uhr
Fische
Exkursion Naturpark PFYN-FINGES

Widerpruch Nr. 58: Steuergerechtigkeit – umverteilen!

WIDERSPRUCH
Beiträge zu sozialistischer Politik **58**

Steuergerechtigkeit – umverteilen!

Neoliberaler und Gerechtigkeit; Krise des Steuerstaats; Steuerflucht, Steuerhinterziehung, internationale Steuerpolitik; Finanztransaktionssteuer, Ökosteuer; Gender Budgeting, Gleichstellung, Entwicklungszusammenarbeit; Staatsfinanzen und Care-Arbeit

U. Marti, M.R. Krätke, A. Missbach, M. Herkenrath, B. Gurtner, P. Wahl, H. Guggenbühl, A. Troost, Denknetz Fachgruppe, M. Madörin, A. Sancar, E. Klatzer, C. Michel, N. Imboden, F. Haug

Diskussion

F. Cavalli: Pharmaindustrie und Dritte Welt
H. Busch / B. Glättli: Skandal Ausschaffungsinitiative
A. Maiolino: Überfremdung und Mediterranisierung
A.-L. Hilty / M. Flückiger: Lage der KurdInnen
P. Pfister: Mehr Streiks in der Schweiz
H. Schöppli: Zum SPS-Programmmentwurf

252 Seiten, Fr. 25.– (Abonnement Fr. 40.–) zu beziehen im Buchhandel oder bei **WIDERSPRUCH**, Postfach, 8031 Zürich
Tel./Fax 044 273 03 02
vertrieb@widerspruch.ch www.widerspruch.ch

Im Konflikt um den Staatsvertrag mit den USA haben sich Mitte Juni der schweizerische Bundesrat und die bürgerliche Parlamentsmehrheit für die «Loyalität» zu den Grossbanken entschieden – gegen die Linken und Grünen, welche die Zustimmung zum Staatsvertrag mit einer Steuer auf Manager-Bonuszahlungen verknüpfen wollten. Damit hat die UBS, die jahrzehntelang in krimineller Weise Kunden beim Steuerbetrug behilflich war, einmal mehr Unterstützung von der Politik erhalten.

Deutlicher denn je zeigt sich heute der tiefe Graben zwischen links und rechts in Sachen Steuern und öffentliche Finanzen. So hat die bürgerliche Mehrheit im Nationalrat die von der SPS und den Grünen getragene Initiative «Für faire Steuern» im Juni abgelehnt. Die Bürgerlichen verteidigten unter anderem mit Berufung auf die Steuerautonomie der Kantone und Gemeinden die Exzesse des Steuerwettbewerbs in der Schweiz; Finanzminister Hans-Rudolf Merz verstieg sich gar zur Aussage, Steuerwettbewerb führe zum «sparsamen Umgang mit Ressourcen». Seitens der SPS war dagegen von der «Politik des Abzocker-Schutzes», von einer «neofeudalistischer Umverteilungspolitik», von einer «Gefahr für die Demokratie» die Rede.

Wiederholte Bankenrettungen ohne jegliche staatlichen Auflagen haben in den letzten Jahren breite

Kreise von «Normalverdienenden», «SteuerbürgerInnen» und «KleinsparerInnen» verunsichert und provoziert. Und die von bürgerlicher Seite beschlossenen Sparpakete treffen vor allem Lohnabhängige, RentnerInnen, SozialhilfebezüglerInnen und Arbeitslose: Lohnsenkungen, das Einfrieren von Renten und Unterstützungsleistungen, die Streichung von Kindergeldern und Betreuungseinrichtungen, Leistungskürzungen in der Gesundheitsversorgung.

Im neusten Heft des Widerspruchs mit dem Titel «Steuergerechtigkeit – umverteilen» werden die vielfältigen Aspekte der Steuerdebatte beleuchtet. Die einzelnen Artikel skizzieren die politischen Ansätze zur Realisierung von Steuergerechtigkeit, im volks- wie auch weltwirtschaftlichen Zusammenhang. Analysiert wird jedoch nicht nur die Aufkommenseite der Steuern, sondern auch die Verteilungssseite. Die Auswirkungen der öffentlichen Budgetpolitik in Krisenzeiten auf die «Arbeitsteilung» zwischen den Geschlechtern und auf die vorwiegend von Frauen getragene unbezahlte Versorgungs- und Betreuungsarbeit sind Gegenstand eines eigenen Teilschwerpunktes. Diskutiert werden ferner Themen, die im aktuellen wirtschaftlichen Umfeld zusätzliche politische Brisanz erhalten haben: Ausländerpolitik, Arbeitskonflikte, Wirtschaftsdemokratie und Pharmapolitik.

Die kritische Oberwalliser Zeitung. Ein Abo der Roten Anneliese.

- Ich bestelle ein RA-Abo für 50 Franken.
- Ich verschenke ein RA-Abo für 50 Franken (Rechnung an mich).
- Ich bestelle ein Jugendabo zum halben Preis von 25 Franken.

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Geschenk-Abo an:

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

✂ Talon bitte Ausschneiden und senden an:
Rote Anneliese, Postfach 441, 3900 Brig oder per E-Mail: rote.anneliese@rhone.ch

RA im Internet: www.roteanneliese.ch

ZI-TÄTER:

«Denn als Journalist kommt einem ständig ein Aufpasser in die Quere. Irgendjemand auf der Redaktion lässt sich immer finden, der einem die zu bösen Abschnitte aus dem Text streicht. Danke auch.»

Samuel Burgener, WB-Redaktor
Rote Anneliese: Beim WB wächst eine tolle, junge Redaktoren-Generation heran, welche sich für die Zensur auch noch bedankt. Was will ein Verleger mehr?

«Mit Geld sind Tiere den Züchtern nicht zu ersetzen und zu gross ist der emotionale Verlust.»
Roberto Schmidt, CSPO-Nationalrat
Rote Anneliese: Um diese emotionalen Verluste politisch effizient in die Scheune zu fahren, wird die CSPO zukünftig Todesanzeigen für gerissene Schafe im WB veröffentlichen und damit dem WB ein finanzielles Standbein verschaffen.

«Ein Gipfelkreuz ist weit mehr als nur ein religiöses Symbol.»
Toni Fux, Bergführer
Rote Anneliese: Historisch gesehen sind Kruzifixe heidnische Hinrichtungs-Instrumente und in diesem Sinne auf einem Berggipfel ziemlich makaber, wenn man bedenkt, wieviele Bergsteiger jährlich tot von den Gipfelwänden purzeln.

«Ein Gipfel ohne Kreuz ist wie ein Meer ohne Schiffe.»
Herbert Volken, Bergführer
Rote Anneliese: Oder wie der Vatikan ohne Herbert Volken.

Peinlich: Bernard Reist, Informationschef des Staates Wallis, verweigerte die Zahlung des RA-Abos

Jetzt fehlen beim Kanton die RA-Artikel!

SITTEN – Der Informationschef des Kantons Wallis hatte seit Jahren die Rote Anneliese abonniert und auch bezahlt. Letztes Jahr jedoch weigerte sich Info-Chef Bernard Reist standhaft, das bereits bezogene Jahresabo zu begleichen. Deshalb wurde die RA-Lieferung gestoppt. Jetzt fehlen beim Kanton die RA-Artikel.

VON KURT MARTI

Schon seit zehn Jahren geht an die Adresse des Informationschefs des Kantons Wallis ein Abonnement der *Roten Anneliese*. Seit Jahren wurden die Abo-Rechnungen immer pünktlich bezahlt. Bis im letzten Jahr. Trotz drei Mahnungen an den Informationschef Bernhard Reist blieb die Rechnung Ende 2009 immer noch offen. Ein Mail an Infochef Reist beantwortete dieser nicht. Obwohl er die RA im letzten Jahr erhalten hat, erklärt er auf telefonische Anfrage: *«Ich bezahle das Abo nicht. Ich brauche diese Zeitung nicht. Ich kann ja auch entschei-*

den, ob ich im Migros oder im Coop einkaufe.»

Kantonale Info-Stelle verlangt Gratis-Service

Die Adresse des Info-Chefs Bernard Reist wurde gestrichen, so dass die RA seit Anfang Jahr nicht mehr ins Regierungsgebäude geschickt wurde. Mit grosser Freude und Überraschung reagierten wir deshalb, als die Sekretärin des Info-Chefs per Mail Interesse an einem Artikel der letzten Nummer bekundete, mit der höflichen Frage, ob es nicht möglich wäre, den Artikel zu bekommen. Nichts einfacher als das! Entweder man hat ein Abo oder man



Bernard Reist, Info-Chef des Kantons: *«Ich bezahle das RA-Abo nicht. Ich brauche diese Zeitung nicht. Ich kann ja auch entscheiden, ob ich im Migros oder im Coop einkaufe.»*

kauft sich die RA am Kiosk. Mit Verweis auf das gekündigte Abo wurde die Sekretärin gebeten, vorerst die ausstehende Rechnung von 50 Franken für das

Abo 2009 zu begleichen und falls die Kantonsfinanzen das RA-Abo 2010 nicht erlauben, doch wenigstens die erbetene Nummer zu bezahlen. Sobald

die Zahlung eingegangen wäre, würde das RA-Exemplar per A-Post geliefert. Die RA-LeserInnen können es erahnen: Eine Zahlung traf nie ein.

DER HEITERE SCHLUSSPUNKT:



**ROTE
ANNELIESE**

AZB 3900 Brig • NR. 214 / September 2010

Bitte Adressänderungen melden bei:
Verein Rote Anneliese, Postfach 441, 3900 Brig-Glis